

Abb. 3. Anbetung der Heiligen Drei Könige, Wandmalerei des 14. Jahrhunderts im ersten Obergeschoss des Ostflügels der Pfalz Forchheim (Foto: HdBG, Augsburg).



Abb. 4. Szene aus dem so genannten „Burgenbuch“ mit einer vom Schwäbischen Bund niedergebrannten Burg, nach 1523 (Staatsbibliothek Bamberg; Foto: Raab).

und singenden Ritter“ Frankens beispielhaft mit ihren Werken vorgestellt. Weiter geht es durch die Franconia Sacra, bis unter dem Titel „viele Herren und ein Kreis“ zum Finale angesetzt wird: Die Protagonisten werden vorgestellt, darunter Markgraf Albrecht Achilles, der spätere Kurfürst, eine der glänzendsten und einflussreichsten Persönlichkeiten des ausgehenden Mittelalters aus dem in Franken zum mächtigsten Geschlecht aufgestiegenen Hause Hohenzollern sowie Vertreter anderer bedeutender fränkischer Adelsgeschlechter wie der Wertheim oder Hohenlohe, der Henneberger oder Pappenheimer als lokale Machthaber. Mit dem Bau von Burgen, die zum Standessymbol wurden, und mit der Pflege der „Ritterkultur“ betonten sie ihre herausragende Stellung innerhalb Frankens. Abschließend wird ein Blick auf die nicht unbedeutende Städtelandschaft Frankens geworfen, allen voran auf die sechs Reichsstädte Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Weißenburg, Dinkelsbühl und Schweinfurt. Neben Landkarten sticht hier vor allem der kupfervergoldete, detailreiche Deckelbecher in der Gestalt einer Fantasie-Turmstadt ins Auge, der um 1500 in Nürnberg entstanden ist. Nicht nur die Tatsache, dass er aus dem Victoria & Albert Museum in London ausgeliehen wurde, macht ihn zu einer kleinen Sensation: Bisher war man nämlich der Ansicht, er sei ein Werk des 19. Jahrhunderts. Doch genauere Untersuchungen im Vorfeld der Ausstellung brachten es ans Licht: Der Becher stammt tatsächlich aus dem Ende des Mittelalters und wurde nur im 19.

Jahrhundert überarbeitet. Das gleichermaßen originelle wie im Grunde funktionslose Fantasiestück wurde auch als Titel für den ausgezeichnet geglückten, reich bebilderten Katalog gewählt. Zudem ist ein wissenschaftlicher Begleitband erschienen, der das Ergebnis eines im Zusammenhang mit der Ausstellung durchgeführten Kolloquiums veröffentlicht. Auch an die Kinder ist in der Ausstellung gedacht: In allen Räumen finden sich „Mit-mach-Ecken“.

Abschließend noch ein paar Worte zum Ausstellungsort selbst: Die Forchheimer so genannte Kaiserpfalz (sie war nie kaiserliche Residenz, sondern eine Anlage des Bamberger Bischofs aus dem 14. Jahrhundert, auch wenn sich die Bezeichnung Kaiserpfalz hartnäckig durch die Jahrhunderte hielt) ist mit ihren herrlichen mittelalterlichen Fresken einer der bedeutendsten Profanbauten Frankens und somit geradezu prädestiniert für diese Schau. Das „Denkmal von nationaler Bedeutung“, das seit 1911 das Pfalzmuseum beherbergte, war 1988 in den Besitz der Stadt Forchheim übergegangen und in den letzten sechs Jahren wegen umfangreicher Sanierungsarbeiten geschlossen. Mit der Ausstellung „Edel und Frei“ ist die Renovierung abgeschlossen und gleichzeitig das Stadtmuseum eröffnet worden. Bis zum Jahr 2006 wird dann in den Räumen der derzeitigen Ausstellung zudem ein Archäologiemuseum eingerichtet.

Zur Ausstellung ist wie in jedem Jahr ein reiches Begleitprogramm erarbeitet worden. Auf einem *KulTour-Pfad durch Franken* – jeweils mit dem ei-

gens für die Ausstellung entworfenen Logo in Form eines gotischen „F“ – bieten über 40 fränkische Gemeinden weitere Details zum Thema Mittelalter in Franken.

Nähere Informationen unter 0821/3295123 (Haus der Bayerischen Geschichte) oder 09191/714338 (Tourist-Information Forchheim).

Cornelia Oelwein

„Mißgeformte, krausborstige Ungeheuer“. Gothic Revival in Zeichnungen des Museums Georg Schäfer

Ausstellung im Museum Georg Schäfer, Schweinfurt.

Geöffnet bis 18. Juli täglich außer montags 10.00 bis 17.00 Uhr, donnerstags bis 21 Uhr.

Fast könnte man meinen, dass die Ausstellung in Schweinfurt passend zum Thema „Burgenrestaurierung zwischen Romantik und Postmoderne“ der letzten Ausgabe von Burgen und Schlösser inszeniert worden sei. Zwar ist dem nicht so, doch geht es auch in Schweinfurt um Romantik, genauer gesagt, um die Wiederentdeckung der gotischen Architektur im 19. Jahrhundert. Nach einer über 200jährigen Phase deutlicher Ablehnung der als „barbarisch“ bewerteten gotischen Architektur erschien 1772 unter dem Titel „Von deutscher Bau-



Abb. 1. Caspar David Friedrich (1774 bis 1840), Ruine Eldena, um 1828. Aquarell, Bleistiftspuren (Schweinfurt, Museum Georg Schäfer, Inv. Nr. MGS 348A).

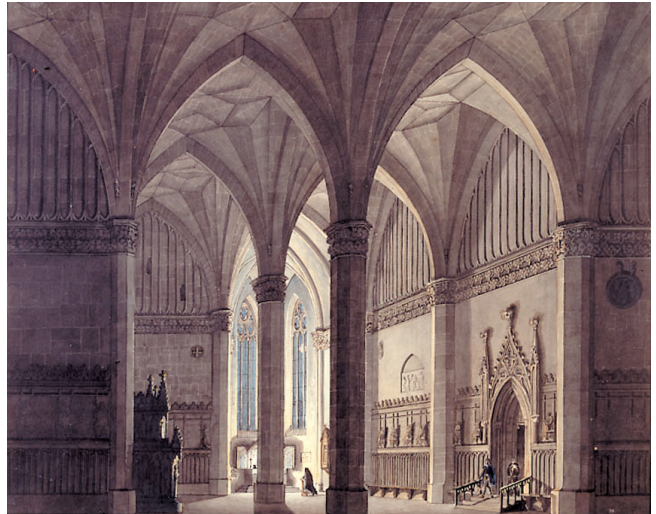


Abb. 2. Wilhelm Gail (1804 bis 1890), Gotisches Kircheninneres, o. D., Aquarell (Schweinfurt, Museum Georg Schäfer, Inv. Nr. MGS 3372A).

kunst“ der Lobgesang des jungen Goethe auf Erwin von Steinbach und dessen Werk, das Straßburger Münster. Wurde der Anblick der imposanten Kathedrale zunächst als der eines *mißgeformten, krausborstigen Ungeheuers* bezeichnet, so erklärt der Dichter nach eingehender Betrachtung sämtlicher Details die Gotik zum deutschen Nationalstil. Auch wenn er sich nach seiner Italienreise und der anschließenden Bevorzugung des klassischen Kunstideals von dieser euphorischen Sichtweise wieder distanzierte, bereitete seine frühe Prosaschrift in Deutschland den Boden für eine neue, eingehende Betrachtung der gotischen Architektur. Johann Ludwig Tiecks „Franz Sternbalds Wanderungen“ (1798) und Heinrich Wackenroders „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ (1797) wurden mit ihrer Schwärmerei für die mittelalterliche Stadt und deren Architektur zu weiteren Meilensteinen des „Gothic Revival“ in Deutschland.

Die Ausstellungsmacher wählten bewusst den englischen Fachterminus, der sowohl das Interesse an der originär mittelalterlichen Architektur als auch die daraus erwachsenden neugotischen Bauprojekte und ihre Ausstattung einschließt und der mit „Neugotik“ oder „Wiederentdeckung der Gotik“ nur unzureichend übersetzt werden kann. In England hatte die Begeisterung für die Gotik mit ihrer Einbindung in den Landschaftsgarten bereits einige Jahrzehnte zuvor begonnen. In Deutschland ebne-

ten andere Voraussetzungen den Weg: Nach der napoleonischen Besatzung und den Befreiungskriegen wurde das Mittelalter zu einer Epoche nationaler Einheit und Freiheit stilisiert.

Die nationalpolitische Bedeutung der Gotik spiegelt sich in der bildenden Kunst wider, vor allem in den Arbeiten der Romantiker. Und diese Arbeiten stehen im Mittelpunkt der Ausstellung. 45 Zeichnungen und Aquarelle der Jahre 1820 bis 1860 aus den eigenen Beständen werden zum Teil erstmals gezeigt, ergänzt durch eine Reihe von Leihgaben: beginnend mit Moritz von Schwind's Zeichnung „Der Traum des Erwin von Steinbach“ über ein bisher nicht veröffentlichtes Aquarell der Frauenkirche in Nürnberg von Carl Haag, gotische Kirchenräume von Wilhelm Gail und Simon Quaglio, Caspar David Friedrichs „Ruine Eldena“ oder Alois Flads „Schloßhof zu Füßen“, ein Blatt, das Domenico Quaglio als Vorlage für ein Aquarell und eine Lithographie diente, bis hin zu Caspar Scheurens Kirchenruine im Schnee – um nur einige zu nennen. Eine eigene Sektion bilden Entwürfe zur Ausstattung profaner wie sakraler Repräsentationsbauten, die in Deutschland verstärkt seit den 1830er Jahren im „vaterländischen Spitzbogenstil“ neu errichtet, restauriert oder umgebaut wurden, darunter Entwürfe für Glasfenster zur Maria-Hilf-Kirche im Münchner Stadtteil Au, die auf Wunsch von König Ludwig I. – generell einem Verfechter des „gotischen Stils“, der zahlreiche Restaurierungs- und Bauvorhaben unterstützte und der sogar

eine eigene Glasmalereianstalt in München etablierte, um die alte Technik wieder aufleben zu lassen – angefertigt wurden oder Vorzeichnungen Schwinds für die Gestaltung der Wände in Hohenschwangau, dem Schloss des Königssohnes Max – und das schließt sich wieder der Bogen zum Thema der letzten Nummer von Burgen und Schlösser.

Zur Ausstellung ist ein ansprechender kleiner Katalog von Claudia Valter erschienen, der neben einer Auflistung der Exponate eine Reihe interessanter Aufsätze zum Thema „Gothic Revival“ bietet (83 Seiten, 48 Abbildungen).

Weitere Informationen unter Telefon: 09721/51920. Infos auch unter: www.museumgeorgschaefer.de

Cornelia Oelwein

Preußisch Grün: Vom königlichen Hofgärtner zum Gärtenkmalpfleger

Schloss Glienicke, Königstraße 36, 14109 Berlin.

18. Juli bis 17. Oktober 2004, täglich außer montags 10.00 bis 18.00 Uhr.

Die zum UNESCO-Welterbe zählenden Potsdam-Berliner Park- und Gartenanlagen sind nach einem guten halben Jahrhundert wieder nahezu vollständig als Gesamtkunstwerk erlebbar. Im Rahmen des von „Kulturland